

Rüdiger Zymner

Lyrik

Umriss und Begriff


mentis
PADERBORN

Gedruckt mit Unterstützung des Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort.

Einbandabbildung: Paul Klee, Die Zwitscher-Maschine, 1922, 151, Ölpause und Aquarell auf Papier auf Karton, 41,3 × 30,5 cm, The Museum of Modern Art, New York, © VG BILD-KUNST, Bonn 2009

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706

© 2009 mentis Verlag GmbH
Schulze-Delitzsch-Straße 19, D-33100 Paderborn
www.mentis.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zulässigen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Satz: Rhema – Tim Doherty, Münster [ChH] (www.rhema-verlag.de)
Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten
ISBN 978-3-89785-689-9

1

Das Lyrik-Problem

Seit geraumer Zeit ist ein verstärktes Interesse an der Theorie der Lyrik zu beobachten.¹ Es entzündet sich häufig an der Feststellung, daß die literaturwissenschaftliche Durchdringung der Lyrik noch bei weitem nicht so fortgeschritten sei wie diejenige von Epik und Drama.² Insbesondere eine befriedigende *Definition der Lyrik* sowie ein *spezifisches lyrikologisches Analyseinstrumentarium* werden dabei vermißt. Noch immer, so ist zu lesen, agierten Lyrikinterpreten gleichsam im theorieleeren Raum. Die Lyrik sei eine Gattung, die durch »eklatante Undefiniertheit« gekennzeichnet sei.³ Daß solche Klagen tatsächlich nicht neu sind,

¹ Dieter Lamping: Das lyrische Gedicht. Definitionen zu Theorie und Geschichte einer Gattung, Göttingen 1989; Walter Bernhart: Überlegungen zur Lyriktheorie aus erzähltheoretischer Sicht. In: Herbert Foltinek u. a. (Hgg.): Tales and »their telling difference«. Zu Theorie und Geschichte der Narrativik, Heidelberg 1993, S. 359–375; Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse, Stuttgart 1995; Renate Homann: Theorie der Lyrik. Heautonome Autopoiesis als Paradigma der Moderne, Frankfurt/M. 1999; Klaus Schenk: Medienpoesie. Moderne Lyrik zwischen Stimme und Schrift, Stuttgart u. Weimar 2000; Dieter Lamping: Moderne Lyrik als Herausforderung der Lyrik-Theorie. In: Ernst Rohmer u. a. (Hgg.): Texte, Bilder, Kontexte. Interdisziplinäre Beiträge zu Literatur, Kunst und Ästhetik der Neuzeit, Heidelberg 2000, S. 229–242; Eva Müller-Zettelmann: Lyrik und Narratologie. In: Vera Nünning/Ansgar Nünning (Hgg.): Erzähltheorie transgenerisch, intermedial, interdisziplinär, Trier 2002, S. 129–154; Peter Hühn/Jörg Schönert: Zur narratologischen Analyse von Lyrik. In: Poetica 34 (2002), S. 287–305; Jörg Schönert: Normative Vorgaben als ›Theorie der Lyrik‹? Vorschläge zu einer texttheoretischen Revision. In: Gustav Frank/Wolfgang Lukas (Hgg.): Norm – Grenze – Abweichung. Kultursemiotische Studien zu Literatur, Medien und Wissenschaft, Passau 2004, S. 303–318; Wolfgang G. Müller: Lyriktheorien. In: Ansgar Nünning (Hg.): Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorien. Ansätze – Personen – Grundbegriffe, 3. akt. u. erw. Aufl. Stuttgart 2004, S. 412f.; Jürgen H. Petersen: Absolute Lyrik. Die Entwicklung poetischer Sprachautonomie im deutschen Gedicht vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin 2006; Stefan Schenk-Haupt: Die Einteilung der literarischen Gattungen und die Problematik der Lyrik. In: Marion Gymnich/Birgit Neumann/Ansgar Nünning (Hgg.): Gattungstheorie und Gattungsgeschichte, Trier 2007, S. 117–136; Ines Detmers: Muses of Their Own. Die britische Lyrikszene und Inszenierungen lyrischer Subjektivität bei Jackie Kay, Eleanor Brown und Lavinia Greenlaw, Trier 2007; Carolin Fischer: Der poetische Pakt. Rolle und Funktion des poetischen Ich in der Liebeslyrik bei Ovid, Petrarca, Ronsard, Shakespeare und Baudelaire, Heidelberg 2007.

² Als ›Aufhänger‹ dient dabei öfter die Bemerkung von Rainer Warning: »Es gibt keine Theorie der Lyrik oder des Lyrischen so wie es eine Theorie des Dramatischen oder des Erzählerischen gibt« (Rainer Warning: Lektüren romanischer Lyrik. Von den Trobadors zum Surrealismus, Freiburg 1997, S. 17f.).

³ So Eva Müller-Zettelmann: Lyrik und Metalyrik. Theorie einer Gattung und ihrer Selbstbespiegelung anhand von Beispielen aus der englisch- und deutschsprachigen Dichtkunst, Heidelberg 2000, S. 1 u. 2; siehe auch Sandra Pott: Poetiken. Poetologische Lyrik, Poetik und Ästhetik von Novalis bis Rilke, Berlin, New York 2004, S. 9ff.

zeigt Heinrich Wilhelm von Gerstenbergs zwanzigster seiner »Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur« von 1766. Schon Gerstenberg moniert nämlich, »daß die Theorie der lyrischen Dichtkunst [...] unter allen Theorien eine der mangelhaftesten« sei.⁴

So übertrieben und angreifbar es auch ist, heute von einem ›theorieleeren Raum‹ zu sprechen (so etwas gibt es vielleicht nur als ›transzendenten Raum‹), so herausfordernd ist doch ein offenkundiges Beharrungsvermögen dessen, was man mit dem Stichwort ›Lyrik-Problem‹ zusammenfassen und als Mangel an begrifflicher, systematischer wie historischer Deutlichkeit der Gattung Lyrik bezeichnen könnte. In aller gründlichen Einfachheit formuliert auch Ernst Jandl diese Problemstellung samt Lösungsversuchen in seinem Gedicht »Diskussion«⁵. So heißt es in der ersten Strophe:

ist das a) lyrik?
 ist a) das lyrik?
 a) ist das lyrik?
 ist das lyrik a)?

Und selbstsicher vierfach antwortet die zweite Strophe ohne jede Diskussion:

das ist a) lyrik.
 das a) ist lyrik.
 a) das ist lyrik.
 das ist lyrik a).

Unter den jüngeren lyrikologischen Arbeiten finden sich nicht wenige, die durch eigenständige Theorieentwürfe und weitgreifende historische Rekonstruktionen auffallen und jede für sich das Lyrik-Problem einer möglichen Lösung entgegenführen.⁶ Die Bemerkungen und Vorschläge des vorliegenden Buches knüpfen insbesondere an jene imponierenden Arbeiten an und sollen dazu beitragen,

⁴ Heinrich Wilhelm von Gerstenberg: Briefe über die Merkwürdigkeiten der Literatur, 20. Brief. In: Ludwig Völker (Hg.): Lyriktheorie. Texte vom Barock bis zur Gegenwart, durchges. u. bibliogr. erg. Ausg., Stuttgart 2000, S. 77–82, hier S. 77; siehe hierzu auch Jürgen Söring: »Die Apriorität des Individuellen über das Ganze«. Von der Schwierigkeit, ein Prinzip der Lyrik zu finden. In: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 24 (1980), S. 205–246, hier S. 235.

⁵ Ernst Jandl: Gesammelte Werke. Zweiter Band. Gedichte 2, hg. v. Klaus Siblewski, Darmstadt u. Neuwied 1985, S. 97.

⁶ Neben der zu Recht wirkungsmächtigen Arbeit von Dieter Lamping: Das lyrische Gedicht (a. a. O.) und der souveränen Einführung von Dieter Burdorf: Einführung in die Gedichtanalyse (a. a. O.), sind dies insbesondere Arbeiten, die zu einer narratologischen Revision der Lyrikologie ansetzen, wie vor allem das aspektreiche Buch von Eva Müller-Zettelmann: Lyrik und Metalyrik (a. a. O.), sowie diejenigen von Peter Hühn/Jens Kiefer: The Narratological Analysis of Lyric Poetry, Berlin 2005, und Jörg Schönert/Peter Hühn/Malte Stein: Lyrik und Narratologie. Textanalysen zu deutschsprachigen Gedichten vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Berlin 2007; eine der wichtigsten Neuerscheinungen der letzten Jahre ist das Buch von Klaus W. Hempfer (Hg.): Sprachen der Lyrik. Von der Antike bis zur digitalen Poesie, Stuttgart 2008.

Schwierigkeiten, die sich in je unterschiedlicher Weise in der neueren Lyrikologie ergeben oder von ihr weitertransportiert werden, zu beheben – und zwar so, daß die Gattung Lyrik extensional und intensional, in ihrem Umriß und begrifflich deutlicher als bislang erfasst wird. Von Bemerkungen spreche ich, weil ich eher andeutend-skizzenhaft und eben nicht erschöpfend verfahren möchte und kann, von Vorschlägen, um den dialogischen Charakter und die Vorläufigkeit der folgenden Ausführungen zu unterstreichen.

Ich setze mit meinen Erörterungen dort an, wo häufig⁷ ein halbwegs sicherer *point de départ* für weitere Reflexionen ausgemacht wird – vielleicht der kleinste gemeinsame Nenner moderner Lyrikologie. Trotz aller sonstigen Unsicherheiten stehe mehr oder weniger fest, daß es sich bei Lyrik um ›fiktionale literarische Texte‹ handele: Literarizität, Fiktionalität und Textualität seien also der Lyrik zuzusprechen. Diese Sicherheit werde ich der Lyrikforschung nehmen.

⁷ Vgl. bes. die Arbeit von Müller-Zettelmann und solche, die ihrer Position nahestehen, wie z.B. der gehaltvolle Aufsatz von Werner Wolf: *The Lyric: Problems of Definition*. In: Eva Müller-Zettelmann/Margarete Rubik: *Theory into Poetry. New Approaches to the Lyric*, Amsterdam, New York 2005, S. 21–56, hier S. 23ff.